

Vorwort

Feste werden in allen Kulturen gefeiert, Bräuche gibt es in allen Teilen der Welt, sie gestalten den Ablauf des Lebens und geben ihm einen tieferen Sinn.

Feste sind Tage zur Erinnerung an religiöse, geschichtliche oder persönliche Ereignisse. Sie sind Erinnerungen an Persönlichkeiten oder entstanden aus der freudigen Besinnung auf die schöpferischen Leistungen des Volkes.

Feste sind das Gedächtnis der Menschen. Sie brauchen sie zum Einteilen der Zeit. Etwas, das fest ist, ist von Dauer, ist unveränderbar, unzerbrechlich, festgefügt und hat Bestand. Feste werden von Kindern geliebt. Sie sind darin eingebunden, und nicht wenige Feste sind auf sie bezogen und ihnen gewidmet. So zum Beispiel die Geburt, die Einschulung, die Aufnahme in die Welt der Erwachsenen.

Im Schulleben scheinen Feste und Feiern in Verbindung mit dem Spiel ein fester Bestandteil zu sein. Zum einen werden sie von der Schule mit den Kindern zu einem schulischen Ereignis gestaltet (Sportfest), weiterhin werden sie als kulturelles Ereignis mit Aktivitäten verbunden (Fasching), sie werden zum persönlichen Ereignis (Geburtstag) oder sie werden reflektierend betrachtet, also mit dem Ziel der Besinnung auf den Sinn und Gehalt eines Festes.

Trotz ihres Wandels und ihrer Sinnminderung gehören Feste und Bräuche weiterhin zu unserem öffentlichen und privaten Leben. Aus diesem Grund ist jede Mitgestaltung, jedes Teilhaben, jedes Kennenlernen ein Hinführen zu und Erschließen von Inhalten und Strukturen unseres Lebens. Gleichzeitig verbindet sich damit eine Erweiterung der Lebensdimension für die Kinder.

Ein Fest fordert aktives Mittun und Mitgestalten. Dieser Aspekt kommt der spontanen Bereitschaft des Kindes zum Tun sehr entgegen. Planen, Vorbereiten, Durchführen stehen dem passiven Konsumieren entgegen. Durch das aktive Teilnehmen am Fest oder die Pflege eines Brauches werden vielfältige Erfahrungen gesammelt. Dazu gehören die kognitiven, technischen, organisatorischen und sozialen Erlebnisse; die enge Verbundenheit mit anderen, welche sich dann auch im Alltag bei der Arbeit positiv auswirken wird. Ein Fest lässt den Menschen in seinen täglichen Verpflichtungen innehalten, es ist ein Ereignis, dass sich vom Alltag abhebt.

Pädagogisch gerechtfertigt wird die Thematisierung von Festen auch unter interkulturellem Aspekt. Das Wissen um die Andersartigkeit des Anderen und die Bereitschaft, diese Andersartigkeit zu verstehen, sind der Boden auf dem Toleranz wächst.

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|------------|--|-----------|
| 1. | Ursprung und Entstehung | 1 |
| 2. | Wissenswerte Hintergründe | 2 |
| 2.1 | Die Farbe der Fastenzeit | 2 |
| 2.2 | Zeitfestlegung | 2 |
| 2.3 | Zur Bezeichnung der sechs "fetten" Tage vor dem Aschermittwoch | 2 |
| 2.4 | Zur Entwicklung des Brauchtums | 3 |
| 3. | Erklärungen und Definitionen | 5 |
| 4. | Brauchtum | 6 |
| 5. | Rituale in anderen Ländern | 7 |
| 6. | Hinweise für die Behandlung im Ethikunterricht | 8 |
| 7. | Arbeitsmaterialien zum Fasching (Lied, Bilderrätsel, Suchbild, Arbeitsblätter zur Fastenzeit, Spiele, Backrezept, Basteltipps) | 9 |
| 8. | Hinweise für Lehrerinnen und Lehrer | 19 |

1. Ursprung und Entstehung

Alljährlich beginnt im Januar die närrische Zeit. Je nach Region bezeichnet man sie zum Beispiel als Karneval, Fasching oder Fastnacht. Sie ist keine liturgische Zeit und zählt nicht eigentlich zum kirchlichen Festjahr. Die Fastnacht ist ein Schwellenfest vor dem Aschermittwoch, das ohne die nachfolgende Fastenzeit nicht denkbar ist.

Der Aschermittwoch ist ein „beweglicher“ Termin. Er errechnet sich von Ostern her. Nach jüdischer Tradition wird am 14. Nisa (die quarta decima) Passah gefeiert. Für die Urchristen war dieser Tag der Tag des Osterfestes, auch wenn er nicht auf einen Sonntag fiel. Im Jahr 325 legte das Konzil von Nizäa den Ostertermin auf den ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond fest. Damit war die Quadragesima (= 40 Tage) der Fastenzeit bestimmt, die mit dem Aschermittwoch beginnt. Das Osterfest kann demzufolge auf einen Termin zwischen dem 22. März und dem 25. April (Ostergrenze) fallen. Im christlichen Kalender geht die österliche Fastenzeit dem Osterfest voran. Ausgehend vom Fasten Jesu in der Wüste (Mt. 4,2), legte die Kirche die Länge der Fastenzeit auf 40 Tage und Nächte fest. Die in 40 Einheiten zu teilende Zeitspanne bezeichnet die erd zugewandte Vielfalt und kommt in der Bibel mehrfach vor (40 Jahre Wanderung durch die Wüste; 40 Tage wandert Elias zum Berg Horeb; 40 Tage Sintflut; 40 Tage nach der Auferstehung (Ostern) feiert die Kirche Christi Himmelfahrt).

Der Zeitabschnitt vor dem Aschermittwoch und vor der Fastenzeit, der hinsichtlich seiner Länge zunächst uneinheitlich war, erhielt die Bezeichnung „Fastnacht“, auch „Faschnacht“, „Fasching“ oder „Karneval“. Alle diese Begriffe beziehen sich auf die Fastenzeit.

Im Mittelalter dauerte der Fasching 6 Tage, beginnend mit dem so genannten „schmutzigen Donnerstag“ und endend am Aschermittwoch, an dem „alles vorbei ist“. Seit dem späten Mittelalter begann mit dem Fest der Erscheinung des Herrn am 6. Januar (Epiphanie) die Narrenzzeit. In der Geburt und dem Wirken Jesu erkannte man die Aufrichtung der Gottesherrschaft, die als letzte und große Herausforderung der dämonischen Mächte (der Teufel und Hexen) angesehen wurde, die ihr kurzlebiges Narrenreich in den Wochen des Faschings errichteten.

Ehe die Fastnacht im 12. Jahrhundert durch die Kirche auf die Zeit vor dem Fasten eingegrenzt wurde, wurde in ganz Deutschland die Fastnacht als Vorfrühlings- und Fruchtbarkeitsfest gefeiert. Es ist durch-

aus möglich, dass das vorchristliche Brauchtum des „Winteraustreibens“ sich wegen der jahreszeitlichen Nähe mit dem christlichen Brauchtum vermischt hat. Eine kaum bekannte Zahlensymbolik ist der Grund dafür, dass die Narrenherrschaft heutzutage am 11.11. beginnt. Die Zahl 11 war die eitle Zahl der Übertretung der Zehn Gebote. Der „Elfer“ als Narr übertritt den Dekalog. Um in der Zeit der ausgelassenen Tage in einer verkehrten Welt unerkannt zu bleiben, schlüpft er in ein fremdes Kostüm und setzt sich eine Maske auf. Er stülpt sich eine Eselohrenkappe auf den Kopf und trägt in der Hand das Narrenzepfer. Beide sind mit klingenden Schellen versehen. Der Narr steht für den Menschen, der von Gott und dessen Geboten nichts wissen will. Er will aus der Normalität „ausflippen“, weil für ihn der Mensch das Maß aller Dinge und sein Denken „tönendes Erz und klingende Schelle ist“ (vgl. PS 53,2; 1 Kor. 13,1) ist.

Fastnacht, Fasching oder Karneval haben vor dem Fastenbeginn nicht nur die Funktion des Dampfablassens, des „noch einmal auf die Pauke Hauen“. Mit dem Aschermittwoch beginnt die Kirche den Weg durch Leid und Tod zur Auferstehung, zum himmlischen Jerusalem: Ostern. Dieser „Zeit des Geistes“ wurde die „Zeit des Fleisches“ vorangestellt, in der gespielt wurde, wie man falsch lebt: Ein Narr als Gottesleugner, in der Rolle des Teufels, als Gottesfeind, weltzugewandt und verloren in Sinneslust. Fastnacht war ein Spiel, das Gespielte keine Realität, sondern Abschreckung.

Durch christliche Missionare wurde der christlich-europäische Fasching nach Südamerika (Rio de Janeiro) und nach Japan gebracht, dort heißt er „shanikusai“ (= Fest der Absage an das Fleisch).

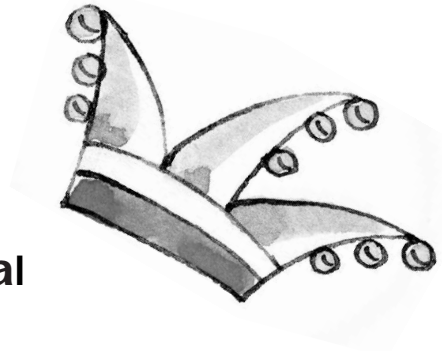
Die Fastenzeit gilt als „gebundene“ Zeit, denn in dieser Zeit waren die Christen an Verpflichtungen gebunden wie die Pflicht zum Fasten (den Verzicht auf Fleisch, Milchprodukte und Eier), zum Mitfeiern der Karwoche und der österlichen Gottesdienste sowie zur Teilnahme an der Osterbeichte.

Der Termin für die Fastnacht richtet sich nach Ostern und der Ostern vorausgehenden Fastenzeit. Der Sinn der Fastnacht erschließt sich nur von der Fastenzeit her. Und eigentlich dürfte nur der Fastnacht feiern, der anschließend fastet und sich auf Ostern vorbereitet. Obwohl der Fasching kein kirchliches Fest ist, liegen die Hochburgen des Karnevals in katholischen Gebieten wie Rom, Venedig, München, Mainz und Köln.

Literaturhinweis: Alfred Läßle: Kleines Lexikon des christlichen Brauchtums, Pattloch, Augsburg, 1996

Manfred Becker-Huberti: Lexikon der Bräuche und Feste, Herder, Freiburg, Basel, Wien, 3. Auflage 2001 (ISBN 3-451-27317-9)

- So geht's: 1. Lies den nachfolgenden Text!
2. Beantworte die Fragen!



Fasching – Fastnacht – Karneval

In dieser Zeit verkleiden sich Erwachsene und Kinder. Es wird gefeiert, getanzt und gescherzt. Der Grund für den Fasching liegt schon lange zurück. Die Menschen wünschten sich, dass der Winter vergehen sollte. Sie lärmten und verkleideten sich, damit der Winter sie nicht erkannte. Die Christen haben diese Zeit vor Ostern auch gefeiert. Für sie beginnt am Aschermittwoch die Fastenzeit. Das heißt, weniger zu essen und auf Dinge zu verzichten. Damit wollen sie sich auf das große Fest Ostern vorbereiten. Auch heute fasten manche Christen in der Zeit von Aschermittwoch bis Ostern. Fasten bedeutet, freiwillig auf etwas Schönes zu verzichten.

Fragen zum Text:

1. Was tun die Menschen in der Faschingszeit?

2. Warum wird Fasching als Fest begangen?

3. An welchem Tag ist das lustige Treiben zu Ende?

4. Welche Zeit beginnt nun für die Christen?

5. Was bedeutet „Fasten“?
